

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Schule muss Sache der Kommune werden

- Plädoyer für mehr Selbstbewusstsein in der Bildungspolitik

Wenn der Mandelkern zur Flucht aufruft

- Wie sich Gefühle im Unterricht auswirken

Hier wird Schule ganz neu gedacht

- Deutscher Schulpreis für Gymnasium in Mössingen

Streng gläubig und brutal

- Muslimische Jungen oft gewalttätiger

Lebensbegleiter im sozialen Brennpunkt

- Deutscher Präventionspreis geht nach Pforzheim

Von der verordneten Schule zur Bürgerschule

- Warum Einheitslösungen die Bildung nicht verbessern

Ausbau beruflicher Schulen wird fortgesetzt

- Kultusministerin Marion Schick zum aktuellen Ländervergleich

4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Schulentwicklung: Kommunen mehr einbinden	3	Schulbezirksregelung: Nachteil für Hauptschulen.	22
Bildungspolitik: Schule nicht weiter verordnen	4	VBE-Kritik: Mehr Schulabbrecher durch Werkrealschule.	22
Ländervergleich: Fragen an die Kultusministerin	7	Frühkindliche Bildung: Baden-Württemberg am unteren Ende	23
Unterricht: Wie sich Gefühle auf das Lernen auswirken	8	Sprachförderung: Mittel zu knapp bemessen	23
Abitur: Klage gegen Prüfungsausschluss	11	Hochschule aktuell	
Lernmittelfreiheit: Was Eltern wissen sollten	12	Förderung für Mädchen: Das Programm „Schülerinnen forschen“	24
Deutscher Schulpreis: Firstwald-Gymnasium ausgezeichnet	14	Mein Studienalltag: Warum eine Frau den Maschinenbau wählt.	27
Prävention: Preis für die Arbeit der Nordstadtschule	16		
Neue Studie: Gewaltproblem mit muslimischen Jungen	20		
Neue Werkrealschule: LEB kritisiert Bildungsplan	21		



Matthias Fiola, Vorsitzender des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

in der letzten Woche ist der Ländervergleichsbericht, eine Ergänzung von Pisa, neu herausgekommen, wieder mit dem Testat für Bayern und Baden-Württemberg, spitze zu sein. Daran hat sich zum Glück nichts geändert. Nicht geändert hat sich aber auch die mangelnde Sozialdurchlässigkeit an unseren Schulen. Bei gleichen Voraussetzungen hat das Akademikerkind immer noch eine 6,5-fach höhere Chance, aufs Gymnasium zu kommen, als das Arbeiterkind. Da bei uns aber die Grundschulen entscheiden, wer zum Gymnasium gehen darf und wer nicht, fragt sich doch, von was diese Entscheidung, eigentlich ist es ja eine Prognose, abhängig ist. Von dem Potential, das einem Viertklässler zugetraut wird, oder von dem Umfang, mit dem die Eltern ihr Kind unterstützen können? Da, wo diese Unterstützung geleistet werden kann, sind unsere Schulen gut, dort wo nicht, sind unsere Kinder zu schlecht. Der Ruf nach mehr Elternengagement, der parallel dazu vermehrt zu hören war, sollte vor diesem Hintergrund sehr differenziert betrachtet werden. Dieses soll nicht heißen, dass auch Eltern sich nicht noch verbessern, Schulen noch besser kennen lernen, ihre Hilfe für die Kinder verstärken können. Es bleibt aber festzuhalten, dass ganz offensichtlich die elterliche Hilfe entscheidend für das Fortkommen unserer

Kinder ist. Und dass Eltern in unserem Lande in sehr großem Umfang Hilfe leisten, erkennt man an den für uns positiven Elementen des Berichtes.

Eine hervorragende Möglichkeit, sich hier noch zu verbessern, ist die frühkindliche Bildung. Alle Projekte, die jetzt auslaufen, zeigen, wie wichtig es ist, Eltern sehr früh an runden Tischen einzubinden und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Ich fordere, diese runden Tische überall und für alle Eltern zu ermöglichen.

Und ein weiteres Ergebnis dieses Testes hat sich leider über die Jahre auch nicht verändert. Unsere Jungen und Mädchen schneiden sehr unterschiedlich ab. Die Jungen aus dem besten Bundesland waren schlechter als die Mädchen aus dem schlechtesten Land. Und dieser Unterschied ist schon ziemlich gewaltig. Auch da gilt es endlich gegenzusteuern. Wir erreichen unsere Jungs nicht mehr, sprechen offensichtlich in den Klassen nicht ihre Sprache, holen sie nicht bei ihren Stärken und Interessen ab. Gerade hier sind unsere Pädagogen in den Schulen gefragt.

Mit herzlichen Grüßen

Matthias Fiola

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Matthias Fiola – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: redaktion.sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Chistiane Staab (cs), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Schick: Der Ministerpräsident hat mit mir gemeinsam die Abiturientinnen und Abiturienten auf die attraktiven Studiengänge im MINT-Bereich hingewiesen, im Besonderen auch junge Frauen. Wir haben einen Mangel bei Fachkräften in ingenieur- und naturwissenschaftlichen Berufen, dem nicht so leicht zu begegnen ist und der noch einige Zeit anhalten wird. Ich stimme Ihnen voll und ganz zu, dass die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler für diese Fächer wichtig ist, um unter anderem auch dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Ich glaube auch, dass dies die Lehrerinnen und Lehrer im Land, die in den MINT-Fächern unterrichten, nicht anders sehen.

Ich habe inzwischen viele Schulen im Land besucht und bin immer wieder aufs Neue vom Engagement vieler Lehrerinnen und Lehrer und deren Kreativität beeindruckt, gerade auch die schülergerechte Vermittlung von naturwissenschaftlichen Inhalten hat mir sehr imponiert. Die Lehrkräfte im Land müssen von niemandem darauf hingewiesen werden, dass sie unseren Kindern und Jugendlichen einen spannenden und interessanten Unterricht anbieten, das ist in deren Selbstverständnis tief verankert.

Die Fragen stellte *Sylvia Wiegert*

Wenn der Mandelkern zur Flucht aufruft

Wie sich Gefühle im Unterricht auf das Lernverhalten der Schüler auswirken

Dass Schule, Unterricht und Lehrer emotional besetzte Themen sind, wird niemand bestreiten. Man erkennt dies vor allem daran, dass Erwachsene noch Jahrzehnte nach Abschluss ihrer Schulzeit bestimmte Unterrichtserlebnisse immer wieder recht detailliert erzählen und dabei auch die eigenen Emotionen noch einmal nachempfinden können. Wenn es um die Frage geht, welche Bedeutung diese Emotionen für den Wissenserwerb in der Schule haben, herrscht eine gewisse Uneinigkeit. Professor Dr. Uwe Maier von der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen-Nürnberg hat die Fakten zusammengetragen.

Einerseits wird argumentiert, dass so etwas wie Langeweile oder auch Angst vor dem Lehrer einfach zu Schule dazugehört und daran noch niemand zu Grunde ging. Andererseits gibt es wissenschaftliche Belege dafür, dass positive Emotionen die Grundlage für vertiefte, verständnisorientierte Lernprozesse sind. In der pädagogischen Ratgeberliteratur finden sich dann auch allerhand kuriose Vorschläge, wie Eltern oder Lehrer diese positiven Emotionen oder Stimmungen in ihren Kindern erzeugen können, um den Lernprozess zu optimieren.

Beide Extrempositionen haben mit wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem Bereich nur wenig zu tun. Zunächst einmal sollte man festhalten, dass Schule nicht nur das Ziel hat, den Wissenserwerb in einzelnen Fächern zu fördern. Ebenso wichtig sind so genannte „nicht-kognitive“ Zielkriterien von Unterricht wie zum Beispiel Entwicklung der Leistungsmotivation, Stärkung der fachspezifischen Fähigkeitsselbstkonzepte (welches Bild habe ich von meiner Fähigkeit z.B. in Englisch) und fachspezifische Interessen. Die Förderung bzw. Stärkung dieser Dispositionen hängt sehr stark mit den im Unterricht erlebten Emotionen zusammen. In der Lehr-Lernforschung finden sich zahlreiche empirische Belege, dass affektive, motivationale und kognitive Variablen miteinander verknüpft sind (Jerusalem & Pekrun 1999). Beispielsweise zeigt die Interessensforschung, dass die Entwicklung fachspezifischer Interessen (z.B. Interesse an biologischen Themen) sehr stark vom situativen Erleben im Unterricht abhängt (Krapp et

al. 1992). Wenn Schüler einen biologischen Versuch selbst durchführen und dabei noch Erfolg haben, nehmen sie sich als autonom und kompetent wahr und verknüpfen die positive Stimmung mit dem Lerninhalt.



Professor Dr. Uwe Maier

Welche Lernemotionen erleben Schüler?

Zunächst einmal wäre zu fragen, welche Lernemotionen den Unterrichtsalltag von Schülern überhaupt bestimmen. Es ist anzunehmen, dass im Unterricht stark vertretene Lernemotionen insgesamt einen größeren Einfluss auf das Lernen haben, auch wenn es sich um Emotionen mit schwacher Erlebensintensität (z.B. Langeweile) handelt. Eine methodisch exakte Studie zur Beantwortung dieser Frage wurde von Pekrun (1992) durchgeführt. Allerdings wird hier die Häufigkeit von Lernemotionen beim universitären Lernen ermittelt.

Studierende wurden mit halbstrukturierten Interviews nach ihren Emotionen in gut erinnerbaren Lern- und Leistungssituationen befragt. In ca. 25% der Situationen berichteten die Studierenden von Angst oder Ärger. Die negativen Emotionen Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit oder Langeweile kamen in den Selbstberichten so gut wie nicht vor. Die Liste der positiven Lernemotionen in dieser Studie wurde von Freude, Erleichterung und Zufriedenheit angeführt (zusammen ca. 25%). Nur in ca. 4% der abgefragten Situationen empfanden die Studierenden Neugier bzw. Interesse. Diese Studie zeigt zum einen, dass das emotionale Erleben von Lernenden äußerst vielfältig ist und dass stark negative Emotionen wie Angst oder Ärger zwar vorkommen, das Lerngeschehen jedoch nicht dominieren. Andererseits werden kaum Lernemotionen berichtet, die auf eine intrinsische Motiviertheit schließen lassen, wie z.B. Neugier oder Interesse.

Die Ergebnisse dieser Studie lassen sich natürlich nicht auf Schulen übertragen und es ist zu vermuten, dass Schüler im Vergleich zu Studenten, die sehr selbständig lernen können, wesentlich mehr Langeweile erleben. Eine grobe Schätzung der Häufigkeit von Langeweile im Unterricht der Sekundarstufe I führten Holler-Nowitzki und Meier (1997) durch. Hierfür wurden Schülerinnen und Schüler aller Schulformen zu ver-

schiedenen Themenbereichen rund um Unterricht und Schule befragt. Auf die Frage, ob in den meisten Unterrichtsstunden bei den Schülerinnen Langeweile aufkommt, antworteten 50% mit „Ja“, 36% konnten sich nicht entscheiden und nur 16% mit „Nein“. Das Phänomen Langeweile tritt dabei unabhängig von Alter, Jahrgang und Schulform auf. Im Vergleich zum Universitätsstudium ist Langeweile eine der dominierenden, negativen Lernemotionen in der Schule.

Wie beeinflussen Lernemotionen den Lernprozess?

Die nächste Frage wäre nun, wie man sich den Einfluss von Lernemotionen auf den kognitiven Wissenserwerb überhaupt vorstellen kann. Hierzu gibt es wieder unterschiedliche Forschungsrichtungen und theoretische Erklärungsansätze. Beispielsweise untersucht die „Stimmungsforschung“, wie sich positive oder negative Stimmungen auf die Behaltensleistung auswirken (Abele 1995). Dabei zeigt sich unter anderem, dass Wissen zusammen mit der jeweiligen Stimmung, in der gelernt wurde, eingespeichert wird und ein Nachempfinden der Stimmung den Abruf des Wissens unterstützt. Ähnliche Befunde liefert die Hirnforschung (Hille 2006). Die Behaltensleistungen hängen von der Stimmung ab, weil positive und negative Emotionen unterschiedliche Hirnregionen aktivieren. Negative Emotionen (v.a. Angst) aktivieren den Mandelkern, der für die Bewertung der Gefährlichkeit einer Situation zuständig ist und eine Fluchtreaktion auslösen kann. Positive Emotionen aktivieren dagegen den Hippocampus, der als Eingangspforte für das Langzeitgedächtnis bezeichnet werden kann.

Die Zusammenhänge sind jedoch wesentlich differenzierter, weil Interaktionen zwischen Emotionen und weiteren kognitiven Prozessen berücksichtigt werden müssen. Ein kognitiv-motivationales Mediationsmodell zur Erklärung der Effekte von Lernemotionen auf die Schülerleistung (Jerusalem & Pekrun 1999; Abele 1995) beschreibt deshalb drei Bereiche, die bei der Erklärung von Emotionswirkungen auf Lernen zu berücksichtigen sind: Lernemotionen beeinflussen (1) kognitive und (2) motivationale Prozesse und führen zu unterschiedlichen (3) Lernstrategien. Hier sollen beispielhaft die Einflüsse von Lernemotionen auf kognitive Prozesse dargestellt werden.

Aufmerksamkeit:

Emotionen haben einen Einfluss auf die zur Bearbeitung von Lernaufgaben notwendige Aufmerksamkeit. Vor allem negative Emotionen beeinflussen die für Wahrnehmungsprozesse zur Verfügung stehende kognitive Kapazität. Je höher die Emotionsintensität, desto stärker wird Aufmerksamkeit auf das emotionale Erleben und die emotionale Reaktion gelenkt. D.h. auch exzessive, positive Emotionen können Aufmerksamkeit beanspruchen. So kann beispielsweise übermäßige Freude (Verliebtsein) während des Lernens ebenfalls zu aufgabenirrelevantem Denken führen, das die in der Lernsituation notwendigen Wahrnehmungsprozesse unterbindet oder zumindest einschränkt.

Informationsverarbeitung im Arbeitsgedächtnis:

Das Arbeitsgedächtnis des Menschen hat eine begrenzte Kapazität, die von den anstehenden Lern-, Denk- oder Steuerungsprozessen in Anspruch genommen wird. Emotionen beeinflussen die für eine Aufgabe zur Verfügung stehende Kapazität des Arbeitsgedächtnisses, weil die Verarbeitung und Regulation emotionaler Prozesse kognitive Ressourcen

bindet. Vor allem negative Emotionen wie z.B. Prüfungsangst nehmen dringend notwendige Ressourcen für die Regulationsaufgaben in Anspruch. Angst führt vor allem bei komplexen Aufgaben zur Leistungsminderung, während die Bearbeitung einfacher Aufgaben nicht so sehr beeinträchtigt wird.

Problemlöseprozesse:

Empirisch gut belegt sind Effekte von Emotionen und Stimmungen auf Problemlöseprozesse. Dabei zeigt sich immer wieder, dass Aufgaben, die eine kreative Problemlösestrategie erfordern, bei guter Stimmung besser bewältigt werden (Hänze 1998). In Experimenten stellte man Probanden beispielsweise die Duncker'sche Kerzenaufgabe. Sie bekamen dazu eine Streichholzschachtel, Reißnägel und eine Kerze, die an der Wand so befestigt werden musste, dass während des Brennens kein Wachs heruntertropfen kann. Dies gelingt nur dann, wenn man die Schachtel als Kerzenhalter zweckentfremdet und mit dem Reißnagel waagrecht an die Wand heftet. Die Aufgabe wurde von Versuchsteilnehmern, die mit einem Film in eine heitere Stimmung versetzt wurden, wesentlich häufiger gelöst als von Versuchsteilnehmern in neutraler oder trauriger Stimmung.

Zusammenhänge Lernemotionen und Lehrerverhalten

Die dritte und letztendlich für Lehrkräfte und Eltern relevante Frage ist nun, welche Zusammenhänge zwischen Unterrichtsgestaltung und Lernemotionen bestehen. Welche Merkmale von Unterricht bzw. Lehrerverhalten wirken sich auf das emotionale Erleben der Schüler aus? Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg wurden im Großraum Stuttgart insgesamt 80 Interviews mit Schülern der Sekundarstufe I über Lernemotionen und den Unterricht in den Fächern Deutsch, Physik und Biologie geführt (Maier 2002, 2003). Die Aussagen wurden nach Themenbereichen sortiert und geben Hinweise, welche Merkmale von Unterrichtsgestaltung positive Lernemotionen fördern bzw. negative Lernemotionen reduzieren können.

Erklärungen und Präsentationen:

Die Qualität von Lehrerklärungen kann sich sehr deutlich auf die Lernemotionen der Schüler auswirken. Vor allem unverständliche und schwierige Erklärungen werden von den Schülern mit negativen Emotionen wie Ärger oder Langeweile in Verbindung gebracht. Die Schüler bewerten dagegen eine gute Mischung zwischen Prägnanz und Ausführlichkeit von Erklärungen durchweg positiv. Die Deutlichkeit von Präsentationen spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Schüler möchten beispielsweise den Demonstrationsversuch in Physik genau beobachten. Oder sie „klinken“ sich einfach aus dem Unterricht aus, wenn eine Zeichnung auf der Folie zu klein ist. Zahlreiche weitere Schüleraussagen zeigten, dass die auditive und visuelle Wahrnehmung des Unterrichtsgeschehens immens wichtig ist und eine entsprechende Vernachlässigung zu negativen Lernemotionen führen kann. Eine Präsentationstechnik, um die situativen Lernemotionen der Schüler positiv zu beeinflussen, ist das Erzählen passender Geschichten oder Anekdoten.

Interaktionstempo:

Ein weiterer Aspekt ist das Interaktionstempo im Unterricht. Die meisten Schüleräußerungen bestätigen die Vermutung, dass ein zu hohes Tempo zu weniger Verständnis und dadurch zu negativen Lernemotionen führt. Das Optimum wird von einigen Schülern in einem zügigen Lerntempo beschrie-

ben. Die Lehrkräfte konnten in diesen Fällen die Grenze zur Überforderung ausloten und unterrichteten so schnell, dass die Schüler gefordert, aber nicht überfordert waren. Dies entspricht letztendlich dem von Csikszentmihalyi und Schiefele (1993) vorgeschlagenen flow-Kanal zwischen Angst und Langeweile, in dem optimales Erleben möglich ist.

Aufgaben stellen:

Die Schüler fühlen sich sicher, wenn sie klare und konkrete Anweisungen bekommen, was bei einer Aufgabe zu tun ist. Die Schüler berichten z.B. von Lehrkräften, die Grammatikaufgaben durch das beispielhafte Lösen von Teilschritten so instruieren, dass die Schüler reibungslos fortfahren können. Insgesamt zeigen die Interviewaussagen jedoch, dass gerade im Bereich der Instruktion oft Fehler begangen werden und die Schüler eine vielleicht machbare Aufgabe erst gar nicht verstehen und sich der dadurch entstandene Frust und Ärger auf den nachfolgenden Unterrichtsverlauf auswirken kann. Unbedingt vermieden werden sollte eine Aufgabeninstruktion unter Zeitdruck und unter emotionalem Druck.

Kontrolle und Rückmeldung:

Bei der Kontrolle und Besprechung von Aufgaben kommt es im Wesentlichen auf die Wahrnehmung und richtige Einschätzung der Lernergebnisse durch den Lehrer an. Zu negativen Emotionen führte eindeutig das Verhalten von Lehrern, die an den Aufgabenlösungen der Schüler entweder gar nicht interessiert waren oder die Probleme der Schüler bei falschen Ergebnissen nicht erkennen konnten. Eine geschickte Möglichkeit in diesem Zusammenhang ist die Implementation von Selbstkontrollmöglichkeiten. Wenn die Schüler nach erledigter Aufgabe bereits selbstständig in einem bereitliegenden Lösungsordner nachschlagen können, erhalten die Schüler ein unmittelbares Feedback zu ihrer Leistung und können entsprechende Verbesserungen vornehmen. Der Zeitaufwand einer gesonderten Besprechungsphase reduziert sich dadurch immens.

Leistungsmessungen:

Das klassische Abfragen zu Beginn einer Unterrichtsstunde wird von sehr vielen der befragten Schülern als emotional negativ erlebt. Vor einer Klassenarbeit kann der Lehrer für Wohlbefinden sorgen oder zumindest die Angst der Schüler reduzieren, wenn er klar und deutlich sagt, welche Themengebiete zu lernen sind und im Test abgefragt werden. Durch diese Transparenz wird eine gewisse Sicherheit vermittelt und die Vorbereitungen auf die Klassenarbeit werden eher kontrollierbar. Eine ausreichende Vorbereitungszeit und entsprechende Vorbereitungsaktivitäten (Wiederholungen der Inhalte, Übungsaufgaben) können die unangenehme Gefühlslage der Schüler vor einer schriftlichen Leistungsmessung ebenfalls reduzieren.

Klassenmanagement:

Das gemeinsame Lernen einer großen Schülergruppe erfordert vom Lehrer ein hohes Maß an Ordnungs- und Organisationsfähigkeit. Durch geeignete Maßnahmen kann der Lehrer die Disziplin in einer Klasse erhalten oder bei schwierigen Situationen wieder herstellen. Dadurch ermöglicht er den Schülern eine ungestörte und vor allem bedrohungsfreie Möglichkeit, sich mit den Lerninhalten auseinanderzusetzen. Beispielsweise berichten Schüler von Lehrkräften, die durch eine geschickte Steuerung der Aufmerksamkeit frühzeitig Störungen vorbeugen. Entsprechende Techniken sind das Aufrechterhalten des Blickkontaktes oder das Stellen von gezielten Zwischenfragen, um das gedankliche Abschweifen

der Schüler zu verhindern. Ein unpünktlicher Unterrichtsbeginn und der subjektive Schülereindruck, dass sich der Lehrer wieder mal nicht richtig auf den Unterricht vorbereitet hat, führen zu Langeweile und Unzufriedenheit.

Lehrerpersönlichkeit:

Schüler beschreiben Lehrkräfte, bei denen der Unterricht Spaß macht, als entspannt und locker. Die Beziehung zu diesen Lehrkräften beruhe auf gegenseitiger Wertschätzung. Den Schülern ist es wichtig, dass der Lehrer sie kennt, sie mit ihm über kritische Situationen reden können und er gleichzeitig Autorität ausstrahlt. Die Schüler assoziieren dagegen Lehrkräfte ohne Durchsetzungsvermögen oder mit einem allzu kumpelhaften Auftreten mit negativen Lernemotionen. Die Äußerlichkeiten eines Lehrers spielen ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle. Schlecht gekleidete Lehrer oder auch eine monotone Stimmlage werden schnell mit langweiligem Unterricht in Verbindung gebracht. Lehrkräfte können dagegen durch den geschickten Einsatz ihrer Stimme den Unterricht auflockern, Schwerpunkte setzen und dadurch interessanter gestalten. Auch gereizte, gestresste oder griesgrämige Lehrer werden mit negativen Lernemotionen assoziiert. Die Schüler nehmen auch das vom Lehrer erbrachte unterrichtliche Engagement wahr. Die Arbeitshaltung eines Lehrers, der seinen Unterricht nur „durchzieht“ und wenig Eigeninteresse zeigt, wird schnell von seinen Schülern übernommen und führt eher zu negativen Lernemotionen.

Fazit

Die Befunde dieser Schülerbefragung sind nichts revolutionär Neues. Sie machen jedoch auf zwei uralte, pädagogische Weisheiten aufmerksam, die in der aktuellen (und oft sehr hektischen) Debatte über die Reform des Schulsystems bzw. der Lehrerbildung in der Regel ausgeblendet werden:

1. Im Unterricht ein emotional positives und lernförderliches Klima zu schaffen und damit den fachspezifischen Wissenserwerb zu unterstützen, ist kein „Hexenwerk“. Es gibt einfache aber wirkungsvolle Techniken und Methoden, mit denen man zumindest verhindern kann, dass sich Schüler langweilen, dass sie frustriert oder verängstigt im Klassenzimmer sitzen. Vor allem in der Lehreraus- und -fortbildung sollte verstärkt auf didaktisch-methodische Grundfertigkeiten geachtet werden, statt die Lehrkräfte mit pädagogischen Luftschlössern zu verunsichern.
2. Sehr viele der von den Schülern berichteten positiven und negativen Lernemotionen hängen direkt oder indirekt mit der Lehrerpersönlichkeit zusammen. Eine emotional gestärkte Lehrkraft, die Schüler ernst nimmt, zuhören kann und dennoch den nötigen Abstand wahr, ist die beste Voraussetzung für ein positives Unterrichtsklima. Die Bildungspolitik könnte genau hier ansetzen und innovative Personalentwicklungskonzepte in den Schulen fördern. Dies hätte mit Sicherheit einen größeren Effekt als alle (oft überstürzt durchgeführten) Lehrplan- und Schulstrukturereformen der letzten zehn Jahre zusammen.

Literatur

- Abele, A. (1995): Stimmung und Leistung. Allgemein- und sozialpsychologische Perspektive. Göttingen: Hogrefe.
- Csikszentmihalyi, M. & Schiefele, U. (1993): Die Qualität des Erlebens und der Prozeß des Lernens. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39(2), S. 207–221.
- Hille, K. (2006): Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) – seine Methodik und Forschung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 1(1), S. 149–156.

Hänze, M. (1998): Denken und Gefühl – Wechselwirkung zwischen Emotion und Kognition im Unterricht. Berlin: Luchterhand.

Holler-Nowitzki, B. & Meier, U. (1997). Langeweile – (K)Ein Thema für die Unterrichtsforschung? In: Pädagogik, 9, S.31–34.

Jerusalem, M. & Pekrun, R. (Hrsg.) (1999): Emotion, Motivation und Leistung. Göttingen: Hogrefe.

Krapp, A.; Hidi, S. & Renninger, K.A. (1992): Interest, learning and development. In K. A. Renninger, S. Hidi & A. Krapp (Eds.), The role of interest in learning and development (S. 3–25). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Maier, U. (2002): Eine qualitative Interviewstudie zum Einfluss des Lehrerverhaltens auf Lernemotionen von Schülern im naturwissenschaftlichen Unterricht. In: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften, 8(1), S. 85–102.

Maier, U. (2003): Unterrichtsgestaltung und Lernemotionen – Einflüsse der Unterrichtsgestaltung und des Lehrerverhaltens auf die situativen Lernemotionen von Schülern im naturwissenschaftlichen und sprachlichen Unterricht. Hamburg: Kovac.

Pekrun, R. (1992): Kognition und Emotion in studienbezogenen Lern- und Leistungssituationen: Explorative Analysen. In: Unterrichtswissenschaft, 4, S. 308–324.

Abiturientin klagt gegen Prüfungsausschluss

Schule und Regierungspräsidium Karlsruhe unterstellten Täuschungsversuch

Mit einem kürzlich rechtskräftig gewordenen Urteil hat das Verwaltungsgericht Karlsruhe einer Klage wegen des Ausschlusses von der Abiturprüfung 2009 stattgegeben.

Die schriftlichen Prüfungsleistungen der Abiturientin im Fach Englisch waren zunächst von den beiden Korrektorinnen mit jeweils 10 Punkten bewertet worden. Die Erstkorrektorin hatte der Schulleiterin aber mitgeteilt, dass bei einer der Aufgaben ein Teil der Arbeit auffällig mit den amtlichen Lösungshinweisen übereinstimme; es könne sich nicht um ein zufälliges Ergebnis handeln.

Daraufhin hatte die Schulleiterin die Klägerin von der weiteren Teilnahme an der Abiturprüfung ausgeschlossen. Die Klägerin hatte Widerspruch eingelegt und wegen dessen aufschiebender Wirkung an der mündlichen Prüfung teilnehmen können. Den Widerspruch hatte das Regierungspräsidium Karlsruhe aber im Juli 2009 zurückgewiesen.

Mit ihrer Klage hatte die Abiturientin geltend gemacht, dass keine Täuschungshandlung vorliege. Die teilweise gegebenen Übereinstimmungen ihrer Arbeit mit den amtlichen Lösungshinweisen ließen sich erklären. Sie habe im Fach Englisch

stets gute bis sehr gute Leistungen erbracht. Ihre besonderen Kenntnisse der englischen Sprache und der englischen Literatur verdanke sie unter anderem einem halbjährigen Aufenthalt in Großbritannien. Auf den Themenbereich der Aufgabe, der zu erwarten gewesen sei, sei sie gut vorbereitet gewesen. Ihre Arbeit unterscheide sich im Übrigen in vielem von Aufbau und Inhalt der amtlichen Lösungshinweise.

Das Verwaltungsgericht hat sich nicht davon überzeugen können, dass eine Täuschungshandlung der Klägerin vorlag. Es hat deshalb der Klage stattgegeben. Eine Täuschungshandlung lasse sich insbesondere nicht nach der Beweisregel des ersten Anscheins annehmen. Bei einem umfassenden und einzelfallbezogenen Vergleich der Arbeit der Klägerin mit den amtlichen Lösungshinweisen sei ein hoher Grad an Übereinstimmung nicht festzustellen. Die Klägerin habe in erheblichem Umfang andere Oberbegriffe und Formulierungen verwendet. Die verbleibenden Parallelen und Wortgleichheiten seien nur punktuell.

Das auf die mündliche Verhandlung vom 24.03.2010 ergangene Urteil (7 K 1873/09) ist rechtskräftig geworden.

Schulung für erfahrene Elternvertreter

Damit möglichst viele neu gewählte Elternvertreter gut vorbereitet ihr Amt antreten und ausfüllen können, hat die Elternstiftung ein Schulungskonzept erarbeitet, das engagierte und motivierte Elternvertreter auf die Leitung von Grundschulungen für neu gewählte Elternvertreter vorbereitet.

Wer bereit ist, seinen Amtskollegen Rechte, Pflichten und Grenzen der Elternvertretung zu vermitteln, kann sich für einen der folgenden Schulungstermine anmelden:

Termine	Ort
Fr. 24.09.2010 16.00 Uhr – 20.00 Uhr Sa. 25.09.2010 09.00 Uhr – 17.00 Uhr	Großraum Stuttgart Tagungsstätte Hildrizhauserstr. 29 71083 Herrenberg Referentin: Eva Blum
Fr. 01.10.2010 16.00 Uhr – 20.00 Uhr Sa. 02.10.2010 09.00 Uhr – 17.00 Uhr	Weingarten Tagungshaus Weingarten Kirchplatz 7 88250 Weingarten Referentin: Maria Konrad-Warlo
<i>Weitere Infos unter: www.elternstiftung.de</i>	